

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 175

**Von Freiheit, Solidarität
und Subsidiarität – Staat und
Gesellschaft der Moderne
in Theorie und Praxis**

**Festschrift für Karsten Ruppert
zum 65. Geburtstag**

Herausgegeben von

Markus Raasch und Tobias Hirschmüller



Duncker & Humblot · Berlin

MARKUS RAASCH/TOBIAS HIRSCHMÜLLER (Hg.)

Festschrift für Karsten Ruppert
zum 65. Geburtstag

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 175

Von Freiheit, Solidarität und Subsidiarität – Staat und Gesellschaft der Moderne in Theorie und Praxis

Festschrift für Karsten Ruppert
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Markus Raasch und Tobias Hirschmüller



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 978-3-428-13806-7 (Print)

ISBN 978-3-428-53806-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83806-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Karsten Ruppert beging im Dezember 2011 seinen 65. Geburtstag und wird nunmehr nach 17 Jahren als Eichstätter Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte seinen wohlverdienten Ruhestand antreten. Aus diesem Anlass erscheint diese Festschrift. Es ist uns ein besonderes Anliegen, Dank zu sagen. Zugleich möchten wir unsere Verbundenheit und unseren Respekt zum Ausdruck bringen.

Bei der Konzeption der Festschrift, die auf einem Geburtstagskolloquium vom 15.–17. Dezember 2011 gründet, versuchten wir vor allem zwei Gesichtspunkten Rechnung zu tragen:

1. Karsten Ruppert ist ein akribischer Historiker im besten Sinne. Seine Arbeiten setzen wider den Zeitgeist nicht auf leichte Konsumierbarkeit, sondern bestechen durch Quellennähe, präzise Argumentation, theoretisch-methodische Schärfe und inhaltliche Tiefe. Konsequenterweise konnte er sich wiederholt durch wichtige Editionsprojekte profilieren. Zuletzt gelang es ihm, ein DFG-Projekt zur Edition der Akten der Provisorischen Zentralgewalt in der Revolution von 1848/49 nach Eichstätt zu holen. Sein notorisches Bemühen um Substanz hat Karsten Ruppert freilich nicht davon abgehalten, seine Interessen breit zu fächern. Er gehört beispielsweise zu den immer weniger werdenden Historikern, die durch Forschungen von der Frühen Neuzeit bis zur Zeitgeschichte ausgewiesen sind. Lange bevor der Mainstream der Forschung es zum Credo erhoben hat, ging sein Blick über die deutschen Grenzen – insbesondere in Richtung USA – hinaus. Ohne seine Verpflichtung gegenüber der klassischen historisch-kritischen Methode zu verleugnen, hat er sich zudem immer wieder offen für neuere Trends der Geschichtswissenschaft gezeigt.
2. Karsten Ruppert ist – vermutlich weit mehr, als er es selbst wahrhaben mag – ein hochanerkannter Kollege, Vorgesetzter und Lehrer. Dies manifestiert sich etwa in seinen Kontakten, die von der Görres-Gesellschaft bis nach Kalifornien reichen. Die Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wird, beruht auf verschiedenen Komponenten: Zweifelsohne haben die Studierenden die in seinen Seminaren obligatorisch ausführliche Quellenlektüre ebenso gefürchtet wie seine (vermeintliche) Strenge. Sie wussten aber Vorbereitung, Klarheit und Weitsicht seiner Veranstaltungen genauso zu schätzen wie seine Empathie für studentische Belange. Die Förderung von Talenten lag ihm immer besonders am Herzen. Sicherlich irritierte es manchen Kollegen mitunter, dass es bessere Vermarkter ihrer selbst gibt als Karsten Ruppert und dass er Universitätspolitik nicht als derart essentiell ansah wie andere. Doch wer wollte, er-

lebte ihn gerade im Bereich der akademischen Selbstverwaltung als stets zielorientiert, kompromissbreit, beruhigend und vermittelnd. Darüber hinaus zeigte er sich immer wieder als vielseitig interessierter, weitgereister, kulturbeflüssener und zugleich leutseliger Mensch, der sich dankenswerterweise selbst zu relativieren weiß und dem wirklich jeder Standesdünkel fern liegt.

Vor diesem Hintergrund haben wir diese Festschrift mit „Freiheit, Solidarität und Subsidiarität“ überschrieben. Wir halten dies im doppelten Sinne für einen adäquaten Titel: Er verweist zum einen auf wesentliche Forschungsgebiete des Jubilars, mithin die Ideen- und Parteiengeschichte der Neuzeit sowie insbesondere die Geschichte des politischen und sozialen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zum anderen umschreibt er prägnant Karsten Rupperts Haltung gegenüber seinen Mitarbeitern, die er nicht mit Lob überhäuft, denen er aber stets großes Vertrauen entgegengebracht, mannigfaltige Freiräume gegeben und – bei Bedarf – tatkräftige Unterstützung gewährt hat.

Die Festschrift versammelt Lehrer, Kollegen und Schüler von Karsten Ruppert aus Deutschland und den USA. Sinnfälligerweise liegt die Altersspanne zwischen dem ältesten und dem jüngsten Beiträger bei über 60 Jahren. Renommierteste Wissenschaftler stehen neben einer beträchtlichen Anzahl von Nachwuchskräften. Historiker treffen auf Politikwissenschaftler und Germanisten. Der Band ist in vier Teile gegliedert (I. Identität und kulturelle Praxis; II. Außenpolitik in internationaler Perspektive; III. Verfassungs- und Geistesgeschichte der Moderne; IV. Politisch-soziale Bewegungen und Parteiengeschichte). Er sucht auf diese Weise sowohl die sachlichen Schwerpunkte in Karsten Rupperts Werk als auch sein Interesse für unterschiedliche Perspektiven aus Politik-, Wirtschafts-, Sozial- und Kommunikationsgeschichte weitgehend abzudecken.

Mehrere Institutionen und Personen haben sich um das Zustandekommen dieser Festschrift verdient gemacht: Das ihr zugrunde liegende Geburtstagskolloquium konnte lediglich dank der finanziellen Unterstützung der Eichstätter Hochschulleitung, der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, der hiesigen Geschichtsstudierenden sowie der Eichstätter Universitätsgesellschaft e. V. stattfinden. Ihnen sei ebenso herzlich gedankt wie dem Verlag Duncker & Humblot, der sich ohne Umschweife bereit erklärt hat, eine Festschrift für Karsten Ruppert herauszubringen. Letztlich gebühren Matthias Hirsch und Karin Schleibinger höchste Anerkennung. Denn ohne ihre redaktionelle Arbeit wäre dieser Band nie erschienen.

Dem Jubilar wünschen wir von Herzen auch im Ruhestand wissenschaftliche Produktivität und privates Glück. Wir ziehen den Hut und sagen Danke.

Inhaltsverzeichnis

Sektion I

Identität und kulturelle Praxis 11

Waltraud Schreiber

- Gedenkstätten und historische Ausstellungen lesen (lernen).
Das Beispiel Gedenkstätte Berliner Mauer 13

Margaret Lavinia Anderson

- Anatomy of an Election. Anti-Catholicism, Antisemitism, and Social Conflict
in the Era of *Reichsgründung* and *Kulturkampf* 39

Thomas Pittrof

- Theatergeschichte in der Weimarer Republik, davor und danach:
Der Fall Wilhelm Carl Gerst 97

Stephanie von Göwels und Markus Raasch

- Betriebliche Identität und Ausländerbeschäftigung.
Das Beispiel der Firma Bayer 121

Mathias Pfaffel

- Möglichkeiten und Grenzen politischer Einflussnahme auf unternehmerische
Entscheidungen. Das Beispiel der Fusion der NSU Motorenwerke AG
und der Auto Union GmbH im Jahr 1969 mit ihren Auswirkungen
auf die Anliegergemeinde Neckarsulm 139

Florian Basel

- Zum Problem von Traditionserzählung und Moderne im deutschen Fußball.
Ein allgemeiner Blick unter besonderer Berücksichtigung der
Rhein-Neckar-Region 177

Sektion II

Außenpolitik in internationaler Perspektive 207

Sabine Thielitz

- Großbritannien in der Außenpolitik Otto von Bismarcks nach der
Reichsgründung bis zum Berliner Kongress 1871–1878 209

Thomas Fischer

- Brasilien und der Völkerbund 245

Hans-Christof Kraus

- Friedrich Thimme. Ein Historiker und Akteneeditor im „Krieg der Dokumente“
1920–1937 281

Marc Christian Theurer

- Kontinuität und Diskontinuität. Entspannungspolitik der Bundesrepublik
Deutschland am Beispiel Jugoslawiens 1957–1968 301

Gert Krell

- Der Nahost-Konflikt zwischen Geschichte und nationalen Narrativen 317

Sektion III

Verfassungs- und Geistesgeschichte der Moderne 329

Hans Fenske

- „Die Freyheit ist der Menschen Eigenthum“. Zur Frühgeschichte des
deutschen Liberalismus 331

Markus Raasch

- Die politische Ideenwelt des Adels. Das Beispiel der Zentrumspartei
in der Bismarckära 357

Leonid Luks

- Die Auseinandersetzung Sergej Bulgakovs mit den totalitären Versuchungen
von links und rechts 383

Gerhard Wenzl

- „Das Reich und Europa“. Der Reichsgedanke der Schutzstaffel 403

Stefan Gerber

- Vom Barnabasbrief zum „Mythus des 20. Jahrhunderts“.
Philipp Haeuser (1876–1960) 427

Tobias Hirschmüller

- Nicht die „volkstümlich vereinfachte Rolandsfigur“. Die Bismarckidee
bei Theodor Heuss 449

Winfried Becker

- Die Abendlandidee 499

Klaus Stüwe

- Staatszweck Sicherheit: Reichweite und Grenzen. Risiken, Gefahren und
der Wunsch nach Sicherheit 531

Sektion IV

Politisch-soziale Bewegungen und Parteiengeschichte 547

Larry Eugene Jones

- Adolf Hitler and the 1932 Presidential Elections. A Study in Nazi Strategy
and Tactics 549

Rudolf Morsey

- War Fritz Gerlich für seinen „Geraden Weg“ 1932/33 auf Informationen
des Nachrichtenhändlers Georg Bell angewiesen? Ein Beitrag zur Gerlich-
Forschung 575

Markus Herbert Schmid

Paradigmenwechsel oder Ausdruck nationalsozialistischer Polykratie?
 „ZIEL UND WEG“ der Protagonisten des NSDÄB 625

Michael F. Feldkamp

Der Zwischenruf „Der Bundeskanzler der Alliierten!“ und die
 parlamentarische Beilegung des Konfliktes zwischen Konrad Adenauer
 und Kurt Schumacher im Herbst 1949 665

Michael Kitzing

Der „Manager der Heusteigstrasse“. Der Beitrag Alex Möllers zur Entstehung
 und Konsolidierung des Südweststaates 709

Wilfried Loth

Der Katholizismus und die Durchsetzung der modernen Demokratie 737

Heinz Hürten

50 Jahre Kommission für Zeitgeschichte. Überlegungen zu Problemen
 der Katholizismusforschung 753

Anhang 761

Lebenslauf Prof. Dr. Karsten Ruppert 763

Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Prof. Dr. Karsten
 Ruppert 765

Von Prof. Dr. Karsten Ruppert als Erst- und Zweitprüfer am Lehrstuhl für
 Neuere und Neueste Geschichte in Eichstätt betreute wissenschaftliche
 Legitimationsarbeiten 781

Autorenverzeichnis 785

**Sektion I:
Identität und kulturelle Praxis**

Gedenkstätten und historische Ausstellungen lesen (lernen)

Das Beispiel Gedenkstätte Berliner Mauer

Waltraud Schreiber

I. Zur Einordnung: Warum diese Fragestellung, warum das Beispiel „Berliner Mauer“?

Gedenkstätten sind geschichtspolitische Orte der Erinnerungskultur, die durch Erinnerung an die Vergangenheit Orientierung für Gegenwart und Zukunft geben sollen. Gedenkstätten in Demokratien tun das mit der Absicht, die Besucher auf eine reflektierte und (selbst-)reflexive Weise zu historischer Orientierung zu befähigen. ‚Historische Orientierung‘ steht dafür, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Beziehung zu setzen, ‚reflektiert‘ bedeutet, dabei die sachlich-fachliche Korrektheit als Bezugspunkt ernst zu nehmen und ‚(selbst-)reflexiv‘ meint, nach der Bedeutung für sich selbst als Individuum zu fragen.

Ausstellungen spielen an Gedenkstätten eine wichtige Rolle. Bei Ausstellungen handelt es sich um historische Narrationen, die leitenden Fragestellungen folgen. Sie ‚erzählen‘ Geschichte mit (ausstellungs-)spezifischen Mitteln und wenden sich dabei, die Intentionen der jeweiligen Institution berücksichtigend, an die Besucher. An den meisten Gedenkstätten werden den Besuchern Außen- und Innenausstellungen angeboten. In der Regel bemühen sich Innenausstellungen verstärkt um Einordnung, indem sie weiter greifende historische Kontexte darstellen, während die Außenausstellungen unmittelbar den historischen Ort zu erschließen trachten.

Neben den Ausstellungen nutzen Gedenkstätten weitere Möglichkeiten, um ihre Besucher zu historischer Orientierung anzuregen. Sie reichen von Denkmälern, die an gezielt gewählten Stellen die Aussage auf einen Punkt zu bringen versuchen, über Filmangebote, die eine eigene Dramaturgie mit (bewegten) Bildern, Ton und Sprache schaffen, Homepages, die das world wide web nutzen wollen, um auf die Anliegen der Gedenkstätte aufmerksam zu machen, zu Rahmenprogrammen, die immer neue Impulse zur Auseinandersetzung mit dem der Gedenkstätte zugrunde liegenden Thema geben. Gemeinsam ist all diesen Möglichkeiten, dass den Besuchern dabei konkrete Orientierungsangebote gemacht werden.

Der nachfolgende Beitrag ist ein Plädoyer dafür, dass Besucher durch gezielte Bildungsarbeit in die Lage versetzt werden sollten, die Orientierungsangebote an

den Gedenkstätten (und darüber hinaus) mündig und individuell zu nutzen. Das heißt u. a., dass Besucher lernen sollten, eine Gedenkstätte, insbesondere auch deren Ausstellungen, möglichst eigenständig zu lesen und dass sie fähig werden sollten, das Angebot in eigenen Denkprozessen zu verarbeiten.

Den Weg zu einem mündigen, selbständigen Besucher zu begleiten, der letztlich aktiv an der Zivilgesellschaft teilnimmt und sie mitgestaltet, ist eine Herausforderung für die Bildungsinstitutionen, nicht zuletzt für die Gedenkstätten selbst. Die These ist, dass dabei klare Konzepte hilfreich sind. Diese müssen zuerst entwickelt und zur Diskussion gestellt werden (zum Beispiel in Publikationen wie der vorliegenden). Sodann können sie in der Vermittlungsarbeit in Schulen, Universitäten aufgegriffen und vor Ort, in der Gedenkstätten- und Museumsarbeit, genutzt werden.

Im Folgenden werden zwei Konzepte kurz skizziert: Zum einen das Konzept Gedenkstätte (Kapitel 1, die Dimensionen des ‚Infomierens‘, des ‚Ermöglichens von Sich-Erinnern‘ sowie des ‚Gedenkens/Mahnens‘), zum anderen das Konzept der Kompetenzorientierung¹ (Kapitel 2, Kompetenzstrukturmodell der FUER-Gruppe). Kapitel 3 zeigt, wie diese Ansätze dafür genutzt werden können, um das Lesen-Lernen von Gedenkstätten zu fördern. Das Ziel, das dabei langfristig verfolgt wird ist, dass der Besucher den Gedenkstättenbesuch dazu nutzt, sich die Welt und den eigenen Platz in dieser Welt besser zu erschließen. Die Auseinandersetzung mit einer Diktatur und ihrer Überwindung kann dazu beitragen. Deshalb habe ich als Beispiel die Gedenkstätte Berliner Mauer gewählt.

II. Zum Konzept historischer Gedenkstätten und zur Rolle von Ausstellungen in diesem Konzept²

Egal, ob es sich um Gedenkstätten handelt, die an Leid und Unrecht erinnern wollen (wie zum Beispiel Holocaustgedenkstätten, Gedenkstätten an kommuni-

¹ Teile des Beitrags lehnen sich an einen Aufsatz an, der demnächst unter dem Titel „Kraft der Freiheit – Geist der Diktatur“. Über die Herausforderung, Besucherinnen und Besucher an Gedenkstätten in der Entwicklung ihrer historischen Kompetenz zu fördern, erscheint. (*Brovelli, Dorothee/Fuchs, Karin/Niederhäusern, Raffael von/Rempfler, Armin* (Hrsg.): *Kompetenzentwicklung an Ausserschulischen Lernorten*. Tagungsband zur 2. Tagung Ausserschulische Lernorte der PHZ Luzern vom 24. September 2011, Münster, Wien u. Zürich 2012).

² Hierzu die breit anerkannte Kompetenzdefinition Weinerts Franz: Kompetenzen sind „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ *Weinert, Franz E.*: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit, in: *Weinert, Franz E.* (Hrsg.): *Leistungsmessung in Schulen*, Weinheim u. Basel 2001, S. 17–31, hier S. 2 f.

nistische beziehungsweise sozialistische Gewaltherrschaft, Gedenkstätte an den 11. September) oder um ‚positive‘ Gedenkstätten, die Persönlichkeiten ins Zentrum rücken und an deren eine Gesellschaft prägendes Lebenswerk erinnern wollen, immer gilt:

Gedenkstätten sind geschichtspolitische Orte der Erinnerungskultur, die durch Erinnerung an die Vergangenheit Orientierung für Gegenwart und Zukunft geben sollen.³ ‚Erinnerung‘ hat dabei drei Dimensionen:

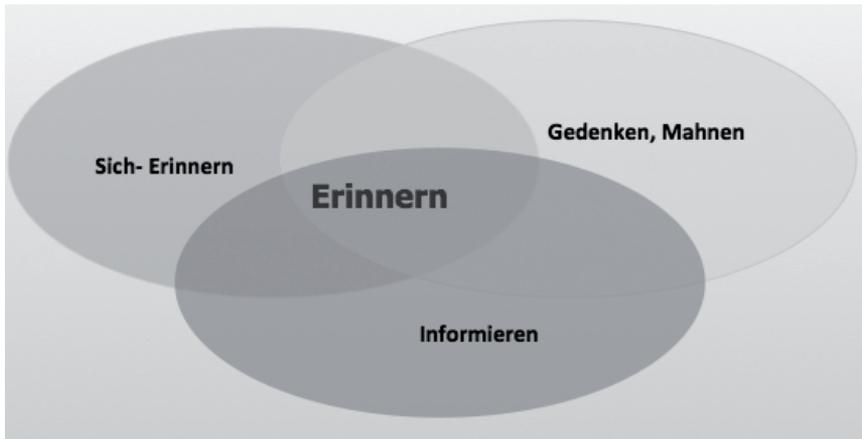


Abbildung 1: Gedenkstätten als Erinnerungsorte: Dimensionen des Erinnerns an Gedenkstätten.

³ Hierzu auch die Anmerkung von Michael Zimmermann bereits aus dem Jahre 1997: „Eine auf das Forschen und Lernen und die offene Diskussion zielende Auseinandersetzung sowie wissenschaftlich und gestalterisch überzeugende, hohen musealen Standards entsprechende Ausstellungen gewinnen deshalb in den Gedenkstätten an Bedeutung. (...) Der unzeitgemäße Begriff der ‚Gedenkstätte‘ wäre dann vielleicht durch ‚Gedächtnisort‘ oder ‚Ort des Erinnerns‘ zu ersetzen.“ *Zimmermann, Michael*: „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“ in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Bergmann, Klaus/Assmann, Aleida* (Hrsg.): *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. Seelze-Velber 1997⁵, S. 752–757, hier S. 757. Zusammen mit der Anmerkung von Andreas Körber/Oliver Baeck aus dem Jahr 2006 ergibt sich eine Definition des Begriffs „Gedenkstätten“: „Sie alle haben gemeinsam [gemeint sind Gedenkstätten und Gedenktage, Anm. W. S.], dass sie historischen Charakter besitzen, also die Struktur von Narrationen annehmen, insofern sie mindestens die beiden Zeitpunkte (des erinnerten Geschehens und der erinnernden Gegenwart) in einer Form der Sinnbildung zueinander in Beziehung setzen – oftmals auch weitere davor – oder dazwischenliegende Zeitpunkte miteinbeziehen.“ *Körber, Andreas/Baeck, Oliver*: Vorwort, in: *Körber, Andreas/Baeck, Oliver* (Hrsg.): *Der Umgang mit Geschichte an Gedenkstätten. Anregungen zur De-Konstruktion*, Neuried 2006, S. 4–10, hier S. 6.